

Von der Selbstlosigkeit.

Ist ein Selbstloser jemand, dem es gelungen ist, sein Selbst los zu werden? Oder ist er ein Krueppel, der ohne ein Selbst auf die Welt kam? Beide Fragen lassen darauf schlüssen, dass das Selbst kein lebenswichtiges Organ ist, denn es gibt ja Leute, die selbstlos leben. Ist etwa das Selbst mit dem Blinddarm vergleichbar? Und wie steht es um die Selbstvergessenheit, die der Vergleich mit dem Blinddarm nahe legt? Lebt man etwa in Selbstvergessenheit so lang bis das Selbst weh tut? Nein, so geht das nicht, und etwas ist hier nicht in Ordnung.

Die Unordnung beginnt, wenn man von jemandem sagt, dass er ein Selbst habe. Richtiger waere doch zuzusagen, dass er ein Selbst ist? Denn wie sollte jener Teil des besagten Jemand genannt werden, welcher das Selbst hat? Man sagt doch nicht zu jemandem; dein Selbst ist ist daran schuld, sondern eher; du selbst bist schuldig? Aber dann ist doch wohl nicht mehr von Selbstlosigkeit zu sprechen? Ein Selbstloser waere dann jemand, der einfach nicht da ist? Oder ist vielleicht ein Selbstloser jemand, von dem es uns gelungen ist, ihn los zu werden? Nein, so geht das auch nicht.

Erschwerend zu dem eben gesagten Unsinn kommt hinzu, dass man im Englischen nicht nur "myself", sondern auch "itself" sagt. Schreibt man etwa auch unbelebten Dingen (und auch abstrakten Begriffen) ein Selbst zu? This idea itself is absurd. Denn dann waere doch wohl auch von einem selbstlosen Tisch oder von einer selbstlosen Winkelsumme zu sprechen? Wenn man das alles bedenkt, dann kommt man zum Schluss, dass es ein Unsinn ist, von einem Selbst zu reden. Dass "Selbst" ein unsinniges Wort ist. Und "Selbstlosigkeit" waere dann ein Sprechen und Denken, dem es gelungen ist, das Wort "Selbst" auszumerzen. So ein selbstloses Denken gibt es ja; viele Sprachen besitzen das Wort nicht. Aber sichtlich geht das auch so nicht. Denn das selbstlose Franzoesisch bemueht sich ja, sein fehlendes Selbst etwa mit "le soi-même" zu ersetzen. Dieses Einfuehren eines fehlenden Unsinnns ist doch nicht nur ein Versuch, es den Unsinn redenden Nachbarn nachzumachen?

Aber hier bietet sich ein Anhaltspunkt an, woran anzuhaken. Vielleicht ist das Wort "selbst" gar kein Substantiv, sondern ein Adverb, das etwas aehnliches wie "sogar" meint: "selbst/bei hundert Grad will dieses Wasser nicht kochen". Vielleicht bedeutet "selbst" eben das franzoesische "même", und wird erst zu einem Unsinn, wenn es substantiviert wird. Wie etwa das Verbum "sein" zu einem straflichen Unsinn wird, wenn man es als "das Sein" verwendet, und dann womoeglich noch in der Mehrzahl, wie die Griechen mit ihrem "tà onta". Vielleicht ist das Reden vom Selbst, ebenso wie die Ontologie, nichts als ein grammatikalischer Fehler?

Das waere eine elegante Loesung: alle Aussagen, die das Substantiv "Selbst" beinhalten, sind als grammatikalisch fehlerhaft zu streichen. Und das ist eine bekannte Methode: "logische Analyse". Ebenso bekannt sind leider auch die Einwaeude, die gegen diese "neo-positivistische Methode" erhoben werden; alle tatsaechlich interessanten Aussagen erweisen sich dann naemlich als grammatikali-

sche Fehler. Was nuetzt es, alle Ontologie als ein fehlerhaftes Substantivieren des Hilfszeitworts "sein" zu entlarven, wenn uns trotzdem ontologische Fragen immer wieder, und immer in neuer Form, bedraengen? Was nuetzt es, alles Reden von einem Selbst als einen grammatikalischen Unsinn auszuweisen, wenn wir konkret vor das Problem der Selbstlosigkeit (und Selbstvergessenheit) gestellt sind? Vielleicht ist es eben so, dass wir vor konkrete Probleme gestellt sind, von denen wir nur Unsinn reden koennen. Vielleicht sind unsere Sprachen, und unser sprachgebundenes Denken, nicht adaequat fuer solche Probleme.

Selbstvergessenheit zum Beispiel ist eine konkrete Erfahrung, die wir immer wieder haben. Selbstredend: wir koennen das Wort vermeiden, und statt dessen etwa "sich in etwas vertiefen" oder "sich darin verlieren" sagen. Aber es bleibt doch immer die Erfahrung eines Vergessens an irgend etwas, wofuer wir eben nur das Wort "Selbst" haben. Dann allerdings kommen die Mystiker, und sprechen von einem Auflösen des Selbst im All (oder im Nichts), von einer "unio mystica", und machen aus der konkreten alltaeglichen Erfahrung ein fuer die meisten unzugangliches Geheimnis. (Ohne damit leugnen zu wollen, dass diese Mystiker "selbst" mit diesem Geheimnis eine konkrete Erfahrung haben moegen.) Unser sprachliches Denken reicht nicht aus, um diese konkrete Erfahrung zu fassen, und das verleitet uns, Unsinn zu reden.

Was die Selbstlosigkeit betrifft, so haben wir damit keine konkrete Erfahrung. Denn aus der Selbstvergessenheit werden wir immer wieder zu uns "selbst" zurueckgerufen, (zum Beispiel wenn beim Lesen eines spannenden Buchs ploetzlich das Telefon klingelt). (Ob die Mystiker ebenso immer wieder zu sich "selbst" kommen, ist eine nur von ihnen "selbst" zu beantwortende Frage.) Von Selbstlosigkeit wissen wir nur dank Beobachtung des Verhaltens anderer Leute. Zum Beispiel wenn jemand ein Kind vor einem Auto zu retten versucht, und dabei "selbst" umkommt. Und das stellt uns vor zwei Fragen: (1) Wuerden wir "selbst" uns in aehnlicher Lage ebenso verhalten? Darauf gibt es keine Antwort, (2) Ist so ein Verhalten tatsaechlich selbstlos, oder kann man es dennoch als eine Art Selbstbehauptung ansehen? Da wir damit keine konkrete Erfahrung haben, bleibt auch diese Frage ohne befriedigende Antwort. Konkret bleibt, dass Selbstlosigkeit ein Problem ist. Dies zeigt deutlich, was fuer einen Unsinn wir zusammenreden, wenn wir versuchen, darueber zu sprechen. Denn Fragen, die keine Antwort haben, sind doch unsinnige Fragen?

Und doch: wir haben etwas geleistet, wenn wir uns dessen bewusst werden, dass das Wort "Selbst" ein Unsinn ist, (und daher das "Selbst" ein Ueding), und dass dennoch konkrete Probleme uns zwingen, dieses Wort zu denken. Wir koennen naemlich eine ganze Reihe von Aussagen (zum Beispiel: "sind wir ein Selbst oder haben wir eins?") ruhig ad acta legen, und uns dem konkreten Problem, das mit "Selbstlosigkeit" unrichtig gemeint ist, etwas unvoreingenommener befassen. Wir koennen dann etwa zu sagen versuchen: es gibt konkrete Situationen, bei denen es nur Verwirrung stiftet, wenn wir das Wort "Selbst" ins Spiel zu bringen versuchen. Das Lesen eines spannenden Buchs kann fuer als Beispiel dienen. Wozu

soll ich dabei sagen, dass ich mich dabei "selbst" vergesse? Ist es nicht einfacher zu sagen, dass es hier und jetzt das Lesen des spannenden Buchs gibt, und das dabei von einem "Selbst" keine Rede sein kann? So ungefaehr sollte man reden: "es gibt hier und jetzt das Lesen". Nur sind eben unsere Sprachen ausserordentlich unbeholfen, um derartige "phaenomenologische" Tatsachen zum Ausdruck zu bringen. (Ein Wort der Warnung: im oben artikulierten Satz ist das Wort "Lesen" nicht ein substantiviertes Verbum, sondern Ausdruck eines Sachverhaltes, also nicht Name einer Sache, sondern ein "zu Worte gekommenes" Verhaeltnis).

Das alles ist holprig und stolprig, aber es ist kein Unsinn. "Es gibt hier und jetzt ein Lesen" klingt nicht so schoen wie "ich vertiefe mich ins Buch und vergesse dabei an mich selbst", aber dafuer ist es nicht sinnlos. Das laesst sich auf das Problem der Selbstlosigkeit uebertragen. Zum Beispiel im Fall des Kinds vor dem Auto. Statt zu sagen: "jemand opfert sich selbstlos fuer ein Kind", was ja bedeutet: "jemand opfert sein Selbst dem Selbst eines Kindes", laesst sich ja sagen: "es gibt hier und jetzt einen Rettungsversuch eines Kindes". Sobald man dies jedoch sagt, gewinnt man den Eindruck, daneben gehaut zu haben. Woruem es bei der Selbstlosigkeit geht, ist ja das Opfern, und das ist in der "phaenomenologischen" Fassung eben nicht zu Worte gekommen. Man hat aber tatsaechlich dabei nicht daneben gehaut, sondern ins Ziel getroffen. Das Phaenomen zeigt, dass es ein Unsinn ist, dabei von einem Hinopfern von irgend etwas zu sprechen. Im Gegenteil: der vor das Auto Springende wird darin zu einem konkreten Aspekt der konkreten Relation "Rettung eines Kindes". Der angeblich selbstlose Rettende hat sich ueberhaupt erst als Rettender dort konkretisiert ("verwirklicht"), und ist vorher nur ein "moeglicher Retter" (also eigentlich nichts) gewesen. Die holprige und stolprige Fassung der konkreten Sachlage bringt zu Wort, dass die sogenannte "Selbstlosigkeit" eine der Methoden ist, wie wir die uns ausmachenden Moeglichkeiten konkretisieren. Das ist schwer auszusprechen, aber es ist denkbar.

Und darauf laesst sich eine ganze Anthropologie (und Soziologie) errichten. Die zwar weit weniger schoen ist als jene, die auf Unsinnen wie "Selbst" bauen, aber dafuer moeglicherweise etwas besser hinschaut. So eine Anthropologie kann nicht mehr mit Begriffen wie "Selbstinteresse", "Selbstbehauptung", aber auch nicht mit Begriffen wie "Allgemeininteresse" und "Altruismus" operieren, und nicht mehr Fragen stellen wie: "ist die Gesellschaft gut fuer den Menschen oder der Mensch fuer die Gesellschaft?". Dafuer muss sie vom Standpunkt ausgehen, dass es Situationen gibt, in welchen sich verschiedene (darunter auch menschliche) Moeglichkeiten konkretisieren. Kurz gesagt, wuerde so eine Anthropologie ungefaehr lauten: wir konkretisieren uns nur in Sachverhalten, und ausserhalb solcher Sachverhalte ist von uns (von einem "Selbst") keine Rede. Ausser wir wuerden versuchen, von den Moeglichkeitsfeldern aus denen sich die konkreten Sachlagen kristallisieren, zu reden. Anders gesagt: die hergebrachten Anthropologien reden nicht von konkreten Leuten, sondern vom moeglichen Menschen, und sie reden Unsinn, weil sie diese Moeglichkeiten "substantivieren", als etwas konkretes besprechen. Das ist eine radikale Behauptung, und es muss ihr nachgegangen werden.